

dieser Strecke bis Truchtlaching, wo ein Wehr gebaut werden mußte, um für die Truchtlachinger Mühle ein künstliches Gefälle zu schaffen, immer noch ein sehr schwaches, wenn auch schon etwas mehr Leben in die vorher so träge Wassermasse gekommen ist. Erst von der Truchtlachinger Mühle an beginnt der eigentliche Durchbruch. Der Fluß hat geringere und regelmässige Breiten; die ziemlich steil zum Fluß abfallenden Hochufer bestehen aus festem Gestein (Nagelfluh); der Fluß bildet Katarrakte; grössere Flusstiefen werden regelmässig, und das Gefälle wird ein rascheres. Dasselbe beträgt für die Strecke von der Truchtlachinger bis zur Höllthal-Mühle auf 7340' Flußlänge bei Mittelwasser 7,94', d. i. 0,00108' auf 1' gegen 0,0005 der vorigen Strecke. In den 3 Stromschnellen erhebt sich das Gefälle bis 2,5' : 1000'. Während also die Alzstrecke oberhalb Truchtlaching sehr träge erscheint, an vielen Stellen sogar mit sogenanntem Krebskraut an der Sohle verwachsen ist, fängt die Alz unterhalb Truchtlaching bereits an, ein reissendes Wasser zu werden. Die Alzsohle besteht auf dieser Strecke aus festem Kiesgerölle, welches mit Nagelfluhbrocken untermischt ist. Gegen das Höllthalmühler Wehr zu scheint die Tegellage wieder nahe an die Flußsohle zu streichen, wie am Ufer über den Alzwasserspiegel zu Tage tretende Quellen schliessen lassen.<sup>1)</sup>

Von Poing an, das zum Theil auf dem linken Ufer, zum Theil auf einer Insel des Flusses liegt, tritt das östliche Hochufer zurück, eine Hochterrasse von 25—30 m bildend: wir sind damit am Beginn der Terrassenlandschaft des Flusses. Der Fluß tritt wieder in ein ruhigeres Stadium, bildet zwar immer noch Inseln, die aber jetzt schon mit Wald bedeckt sind, wie er auch von dem mannigfaltiger werdenden Moränengebiet nach wie vor zur Serpentinirung gezwungen wird, zeigt aber eine ziemlich gleich bleibende Breite, regelmässige Tiefe, die nicht mehr durch Stromschnellen gestört wird, und wandert durch lachende Auen, welche sich manchmal in geradezu überraschender Regelmässigkeit zu Terrassen aufbauen. Die Zahl der letzteren wächst flußabwärts; bei Niesgau sind bereits deren 3, von welchen die oberste die grösste, die unterste die kleinste ist. Sie wechseln aber mit den Serpentinien, so daß eine westliche Ausweichung des Flusses von östlichen und eine östliche von westlichen Terrassen begleitet wird. Die immer wieder an den Fluß herantretenden Moränenzüge lassen eine gleichmässig links- und rechtsufrige Terrassirung nicht zu.

Wenn der erste moorige Theil unserer Flußstrecke zur Uferbesiedelung nicht einladet, der zweite der Thalverengung wegen eine solche nicht zuläßt, finden wir auf den üppigen

<sup>1)</sup> Chiemsee-Akten.